M E R L Ä N D E R - B R I E F

VERÖFFENTLICHUNG DES
VILLA MERLÄNDER E.V.
FÖRDERVEREIN DER NS-DOKUMENTATIONSSTELLE KREFELD

20 Jahre NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld

„Ihre Arbeit prägt das Bewußtsein unserer Stadt“

Grußwort von Oberbürgermeister Gregor Kathstede

Die Aufarbeitung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die während der Herrschaft der Nationalsozialisten verübt worden sind, ist seit einigen Jahrzehnten ein wichtiger Bestandteil unseres Selbstverständnisses in der Bundesrepublik Deutschland. Viel zu lange wurde nach dem Zweiten Weltkrieg das Geschehene verharmlost, ignoriert oder sogar verneint. Vor allem für die Opfer des Nationalsozialismus war diese Vergangenheitsverdrängung eine weitere Erniedrigung. Spätestens seit den 1970er-Jahren erfolgte hier jedoch eine Zäsur. Die Zahl der kritischen Publikationen nahm merklich zu. Erst wurden die großen Zusammenhänge erforscht, inzwischen sind die Historiker auf der kommunalen Ebene mit ihren Recherchen angelangt. Sie analysieren Quellen und sammeln die Aussagen von Zeitzeugen, damit wir die Ursache dieser verbrecherischen Diktatur im Deutschen Reich begreifen und für alle Zukunft eine Wiederholung ausschließen können.
Die Verbrechen zwischen 1933 und 1945 haben nicht nur an anderen fernen Orten stattgefunden, sondern auch in Krefeld. Die Geheime Staatspolizei, Gestapo, verfolgte Gegner des Regimes und Menschen, die nicht in das verbrecherische Weltbild der Nazis passten. Fremdarbeiter mussten in Krefelder Unternehmen schuften. Die Krefelder Juden wurden zum größten Teil in Ghettos sowie Konzentrationslager verschleppt, wo sie entweder an Krankheiten und Schwächen starben oder sie wurden ermordet. Seit nunmehr 20 Jahren ist es die Aufgabe des NS-Dokumentationszentrums – als Teil des Krefelder Stadtarchivs – in der Villa Merländer, diese Geschichte Krefelds während des Nationalsozialismus aufzuarbeiten und Menschen aller Altersgruppen anschaulich zu vermitteln.

Die Villa Merländer ist als Ort dieser Geschichtsforschung und -darstellung am 24. November 1991 eröffnet worden. Wie an keinem anderen Ort in Krefeld wird dort das verbrecherische Agieren der Nazis nachfühlbar. Besucher können in dem Haus an der Friedrich-Ebert-Straße auch die einzigen Wandbilder des von den Nazis verfemten Künstlers Heinrich Campendonk besichtigen. Und die Villa gehörte zudem einst dem von den Nazis ermordeten Juden Richard Merländer. Seit zwei Jahrzehnten wird durch Vorträge, Ausstellungen und Führungen die Zeit des Nationalsozialismus in Krefeld in der Villa Merländer einem breiten Publikum, unter anderem Schülern, erläutert. Die Dokumentationsstelle hat sich in den vergangenen Jahren so zu einem Ort der Erinnerung und des Lernens entwickelt.
Diese Arbeit hat der Verein Villa Merländer seit März 1992 wesentlich unterstützt und gefördert. Das ehrenamtliche Engagement der Vereinsmitglieder ermöglicht die Teilnahme des NS-Dokumentationszentrums an verschiedenen Veranstaltungen wie dem Internationalen Museumstag.

Im Namen der Stadt Krefeld danke ich allen ehrenamtlichen Helfern für ihren unermüdlichen Einsatz. Der Dank richtet sich gleichermaßen an die Leiterin der NS-Dokumentationsstelle, Dr. Ingrid Schupetta, und Herrn Burkhard Ostrowski, die beide in den vergangenen Jahren durch diverse wissenschaftliche Publikationen, Projekte und Veranstaltungen einen wesentlichen Teil zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Zeit in Krefeld geleistet haben. Ich wünsche Ihnen für die kommenden Jahre weiterhin zahlreiche Besucher in der Villa Merländer. Ihre geleistete und zukünftige Arbeit wird das historische Bewusstsein unserer Stadt prägen. ■

Merländer-Brief 24
September 2011

1 20 Jahre NS-Dokumentationsstelle - Grußwort von OB Gregor Kathstede

2 Vereinsnachrichten
- JHV 2011
- Jüdische Kulturtage 2011
- Immer mehr Internetnutzer
- MEMOO im Garten

4 Campendonk in Penzberg

5 Campendonk in der Villa: Kurz-Kurs für Erwachsene
Criminale in der Villa

6 Zug der Erinnerung in Krefeld - Ansprache von Dr. Ingrid Schupetta

8 - 11 **Pressespiegel**
u.a. „Krefelds Nazi-Häuser“

12 **Termine, Impressum**

Jahreshauptversammlung des Villa Merländer e.V.am 15. Juni 2011

Würdigung des ehrenamtlichen Engagements

Die Jahreshauptversammlung 2011 begann traditionell mit einem Vortrag. Thomas Janzen, Museumspädagoge beim KWM, sprach in Vertretung von Dr. Sabine Röder über „Heinrich Campendonk, der Kunstmarkt und die Fälscher".
Durch Vergleich echter und gefälschter „Campendonks" zeigte Janzen, dass man mit Stilanalyse allein keine Klärung erreicht. Es brauche chemische Analysen, detaillierte Kenntnisse des Kunstmarktes und vor allem die Bereitschaft, Zweifeln auch nachzugehen. Aktionshäuser, so Janzen, hätten hier keine rühmliche Rolle gespielt. Der Befürchtung, es würden sicher noch weitere Werke des begabten Fälschers auftauchen, ließ Janzen am Ende lächelnd die Beruhigung folgen: „Unsere Campendonks sind echt, vor allem die hier in der Villa."

Nach kurzer Unterbrechung dann die eigentliche, wieder gut besuchte Mitgliederversammlung. Mechthild Staudenmaier, die Vorsitzende dankte zunächst allen, die sich ehrenamtlich engagiert hätten, und sie dankte dem Vorstand und insbesondere der Geschäftsführerin Dr. Ingrid Schupetta für die Arbeit des letzten Jahres.
Beispielhaft für die Arbeit der Freiwilligen nannte sie die Arbeit am Internet-Auftritt, die Herausgabe des Merländer-Briefes, die Ermöglichung von Zusatzöffnungszeiten der Villa und die Mitwirkung bei der Organisation des „Zuges der Erinnerung" in Krefeld. Als Veranstaltungshöhepunkte des Jahres erwähnte sie dann den Denkmaltag mit Rita Suermondt und AndreasTekath (Schlager der 30er Jahre), den Abend mit Rolf Gompertz und - in Fortsetzung der literarischen Veranstaltungsreihe - den Abend zu Paul Celan.
In ihrem Bericht aus der NS-Dokumentationsstelle ging Dr. Schupetta näher auf die Arbeit für das Projekt *MEMOO – denkwürdige Orte / denkwaardige plaatsen* ein . Die Ergebnisse werden nach und nach im Internet-Auftritt des Vereins zu sehen sein. Im weiteren erwähnt sie u.a.: die Teilnahme am Denkmal- und am Museumstag, ersterer in Kooperation mit der Bürgergemeinschaft Bismarckviertel, Lehrerfortbildung in Kooperation mit der Geschichtswerkstatt Krefeld und der GCJZ, weitere Veranstaltungen, Führungen und Stadtrundfahrten, die Begleitung der Ausstellung „Kurt Gerstein" im Stadtarchiv, die Überarbeitung der Internet-Auftritte des Villa Merländer e. V. und des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten, schließlich die überregionale Arbeit sowie die für diverse wissenschaftliche Veröffentlichungen.
Nach dem Bericht der Kassiererin Annemarie Vössing – mit dem ausdrücklichen Lob der Zahlungsmoral der Mitglieder und dem Hinweis auf eine gute Kassenlage – und dem ‚entlastenden' Bericht der Kassenprüfer Ingrid Krusat-Dahmen und Paul-Günter Schulte entlastete die Versammlung ohne Gegenstimmen Kassiererin und Vorstand.
Die Versammlung schloss mit einem Blick auf die Feier des Jubiläums der NS-Dokumentationsstelle im November. (s.u.)■

Anmeldung zur Jubiläumsfeier

Wie bereits angekündigt: Zum 20-jährigen Bestehen der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld stiftet der Villa Merländer e.V. der Einrichtung eine Festveranstaltung. Die Jüdische Gemeinde stellt ihren Kurt-Kähler-Saal zur Verfügung. Der Abend beginnt mit Grußworten unserer Vorsitzenden Mechthild Staudenmaier, von Oberbürgermeister Gregor Kathstede und des Landtagsvizepräsidenten Oliver Keymis.

Die Musik zur Feier - eine Mischung aus Zigeuner-Swing und Klezmer- macht anschließend das Joscho Stephan Trio, unterstützt durch Helmut Eisel.
Eingeladen sind neben den Vereinsmitglieder und Kuratoren alle Freundinnen und Freunde der Villa Merländer. Wer jetzt schon weiß, dass er am 12. November um 19.30 Uhr dabei sein will, sollte der NS-Dokumentationsstelle eine Mail schreiben. Das wäre hilfreich.■

Jüdische Kulturtage

Einblicke in jüdisches Leben

Im März und April fanden in 52 Städten in NRW „Jüdische Kulturtage" statt. Dank des frühzeitigen Impulses aus dem Kulturbüro gelang in Krefeld ein faszinierendes Programm. An so manchem Abend wäre man gerne an zwei Orten gleichzeitig gewesen.
Der Villa Merländer e. V. beteiligte sich mit zwei Veranstaltungen: Wolfgang Reinke las Gedichte von Paul Celan. Samuel Lutzker begleitete ihn auf dem Cello - mit Sequenzen aus Bach-Stücken. Zum ersten Mal gab es in der Villa drei „Vorhänge".
Ebenfalls außerordentlich nachgefragt war eine Veranstaltung mit Rolf Gompertz. Der aus Krefeld stammende bekennende Jude erzählte aus seiner Kindheit und Jugend. Eine besondere Note bekam der Abend durch eine Arbeitsgruppe von Schülerinnen und Schülern des Arndt-Gymnasiums, die sich unter Anleitung ihrer Geschichtslehrerin Sibylle Kühne-Franken vorbereitet hatte.
Auch wenn die ‚Kulturtage' die Vergangenheit nicht ins Zentrum stellen wollten, der Rundgang über den Alten Jüdischen Friedhof wurde doch stark nachgefragt. Frau Dr. Schupetta hatte die Geschichte der Krefelder Jüdischen Gemeinde im 19. Jahrhundert in den Mittelpunkt gestellt und mehrere Termine angeboten, um möglichst vielen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen. Die gute Vorbereitung durch die Friedhofsgärtner und die ersten warmen Sonnenstrahlen trugen zum Gelingen bei.■

Die Villa und das Netz

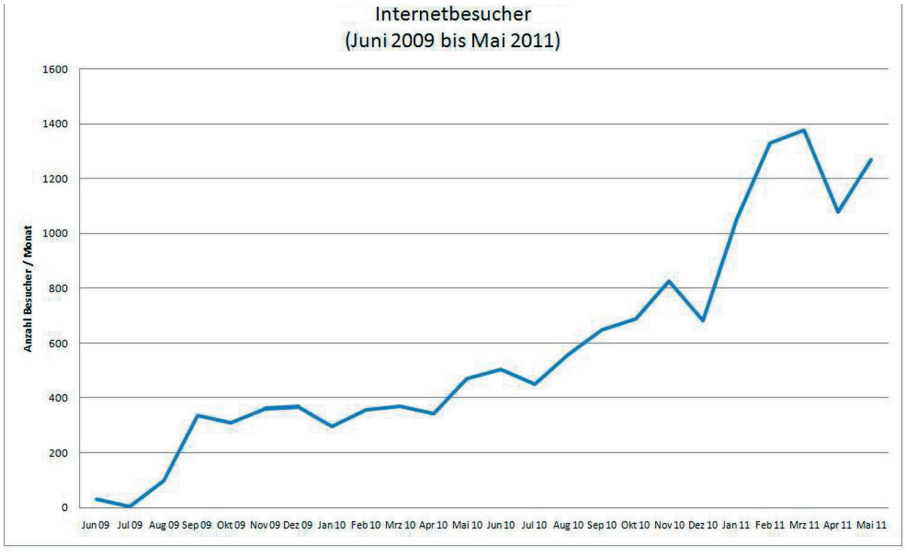
Steigende Zahl von Internetnutzern

Grundsätzliches Ziel des Vereins Villa Merländer e.V. ist „die Förderung von Aktivitäten zur mahnenden Erinnerung an die NS-Zeit in Krefeld und am Niederrhein“. Dieses Ziel zu erreichen, ist eine fortwährende Aufgabe, die vor allem durch die Kommunikation mit den Zielgruppen des Vereins geprägt wird. Zu denen zählen grundsätzlich alle geschichts- und kulturinteressierten Menschen und insbesondere die nachwachsenden Generationen, also Schüler/innen in Krefeld und Umgebung. An diese Gruppen richten sich die Angebote in der Gedenkstätte selbst, aber auch der Merländer-Brief und seit etlichen Jahren das Informationsangebot „der Villa“ im Internet. www.villa-merlaender.de bietet global zugängliche Informationen und findet erfreuliches Interesse.

Seit Neugestaltung der Internetseiten im Juni 2009 hat eine stetig steigende Zahl von Nutzern die Seiten des Vereins besucht; zuletzt über 1.000 pro Monat! Ausführliche Statistiken berichten regelmäßig über die Häufigkeit der Besuche, Besuchstage oder -uhrzeiten und auch über die Herkunft (der Server) unserer Besucher. Nach Deutschland (58%) kommen die meisten Besuche(r) aus den USA (30%), den Niederlanden (1,5%) und anderen europäischen Ländern (je unter 1%).

Einen ganz neuen Kommunikationskanal im Internet nutzt der Verein seit Ende Mai 2011: Twitter. Dieses Kurznachrichtenmedium eignet sich für schnelle Informationen an eine breite, meist jüngere Zielgruppe. Unter www.twitter.com/villamerlaender werden so regelmäßige kurze Hinweise auf Themen im Zusammenhang mit Arbeit und Zielen „der Villa“ veröffentlicht. Gleichzeitig erfolgt via Twitter eine Vernetzung mit anderen Quellen, deren Informationen dann auch sichtbar werden.

Mit diesen beiden ehrenamtlich betreuten Angeboten möchte der Villa Merländer e.V. Zugänge für neue Zielgruppen schaffen, die Besucherzahlen - im Internet - steigern und die eigenen Angebote durch externe Beiträge („Links“) ergänzen. Anregungen und Hinweise aller Besucher/innen sind stets willkommen! ■



Museen - unser Gedächtnis

MEMOO im Garten

„Museen, unser Gedächtnis“ — das Motto des Museumstages 2011 hätte für die Villa Merländer nicht passender sein können. Gemeinsam mit den Kunstmuseen und dem Museum Burg Linn wurde dieser Tag vorbereitet.

Auch nicht-städtische Einrichtungen wurden wieder eingeladen. Mitgemacht haben die Entomologischen Sammlungen, das Haus der Seidenkultur, der Hülser Heimatverein, der Kulturpunkt der Friedenskirche, Kunst und Krefeld und der Südbahnhof.

Ein besonderes „Schmankerl““ war die letzte Öffnung des künftigen Literaturhauses an der Gutenbergstraße. Nach einem Umbau wird es „Niederrheinisches Literaturhaus, Otto-Brües-Haus“ heißen. Zum Abschied las unser Vereinsmitglied Wolfgang Reinke Otto Brües, aber auch aus eigenen Veröffentlichungen.

An der Villa Merländer wurde zum ersten Mal der Garten als Raum für eine Freiluft-Ausstellung genutzt. Die Idee, Fotos und Erklärungen der Orte aus dem Projekt „MEMOO – denkwürdige Orte / denkwaardige plaatsen“ in wetterfestes Plastik zu verpacken und zwischen den Bäumen auf lange Leinen zu hängen, kam gut an. Wie immer am Museumstag waren viele Familien mit Kindern unterwegs. Die durften nun auf der Wiese tollen, während sich die Eltern die Ausstellung ansahen — ein ausbaufähiger Einfall. ■

Freundinnen und Freunde Campendonks, oder:

Was hat Penzberg, was Krefeld nicht hat?

Als vor einiger Zeit der Ankauf einer Sammlung verschiedener Arbeiten aus dem Nachlass Heinrich Campendonks durch die Presse ging, sah es einen Moment so aus, als ob es eine Konkurrenz zwischen Krefeld, der Heimatstadt Heinrich Campendonks, und Penzberg im Blauen Reiter-Land südlich von München geben könnte. Doch das verging schnell. Ein größeres Engagement war in Krefeld in Sachen Campendonk nicht zu beobachten. Die hiesigen Museumsleute winkten öffentlich ab.

Die Penzberger verstanden dagegen die Gunst der Stunde zu nutzen. Nachdem engagierte Bürgerinnen und Bürger einiges an Geld für den Ankauf gesammelt hatten, kam ein Mäzen ins Spiel, der die Kaufsumme übernahm – auf dass Campendonk in Penzberg mittelfristig eine neue Heimat fände.

Die engagierten Campendonk-Freunde in Penzberg gründeten einen Verein. Längst nicht alle Spender für einen Ankauf wollten ihr Geld zurück und so kommt es, dass der neue Verein seine Arbeit mit einem Finanzpolster von 40.000 Euro starten konnte. Damit lässt sich einiges stemmen: ein aufwändiger Flyer mit einem neuen Logo wurde gestaltet und in einer Auflage von 10.000 Stück gedruckt, mit einer eigenen Homepage informiert der Freundeskreis Mitglieder und Sympathisanten über den Künstler, das Jahresprogramm und aktuelle Veranstaltungen. Der Verein unterstützte die nach dem Ankauf notwendigen Rahmungsarbeiten für die beiden diesjährigen Campendonk-Ausstellungen im Penzberger Stadtmuseum und wirbt bei Campendonk-Freunden dafür, „Rahmenpatenschaften“ zu übernehmen. Außerdem übernahm er die Grundfinanzierung des Katalogs „Unten schwarz und oben blau. Campendonk für Kinder“.

Selbst aus der Ferne kann man sich als Campendonk-Freund / Freundin outen: auch KrefelderInnen sind als Vereinsmitglieder herzlich willkommen. Mehr Informationen bei www.heinrich-campendonk. de ■

Licht. Farbe. Einsamkeit.

Campendonk-Ausstellung in Penzberg

Nachdem das Stadtmuseum Penzberg in der ersten Jahreshälfte die dort eingelagerten Teile des Campendonk-Nachlasses der Öffentlichkeit vorgestellt hat, folgt im Sommer der zweite Teil mit dem Titel „Licht. Farbe. Einsamkeit. Heinrich Campendonk - ein blaues Leben“. In dieser Ausstellung sind bis zum 23. Oktober neben den Penzberger Neuerwerbungen sehr schöne Werke als Leihgaben aus vielen Ländern (Museen und Privatsammlungen) zu sehen. Die Ausstellungsmacher hatten das Anliegen, Campendonk möglichst in allen seinen Schaffensperioden zu zeigen. Daher gibt es neben dem Museum in der Kirche einen zweiten Ausstellungsort, wo zwölf Fenster Campendonks und zwei von Thorn Prikker zu sehen sind.

Es wird auch versucht, den denkwürdigen Sachverhalt zu beleuchten, dass Campendonk-Gemälde in fast allen berühmten Museen der Welt ihre regelmäßigen Auftritte haben – nur in Deutschland nicht. Der Kunstpolitik der Nationalsozialisten wurde im Fall Campendonks nach dem Krieg keine Korrektur entgegengesetzt. Eine Erfahrung, die besonders Paul Wember in Krefeld machen musste, war, dass Campendonk sich dem wiedererwachenden Ausstellungsbetrieb beharrlich verweigerte. Auch die Professur in Düsseldorf trat er nicht an, konnte also die Bildung einer neuen Künstlergeneration nicht fördern, schuf damit auch nicht in seiner Person die Verbindung zum Kunstschaffen der Vorkriegszeit. So unterscheidet sich die Wertschätzung dieses Künstlers in Deutschland ganz eigenartig von der in Amerika, den Niederlanden oder Frankreich, wo es die nationalsozialistische Zäsur nicht gab. Eine Rolle spielt dabei wohl auch, dass deutsche Kunsthistoriker die angewandte Kunst, das Handwerkliche in der Kunst oftmals unterschätzen. Fenster und Wandmalerei aber waren ein wesentlicher Teil in Campendonks Œuvre.■

Stadtmuseum Penzberg als App

Das Stadtmuseum Penzberg hat tief in das Portmonee gegriffen. Die Selbstdarstellung des Museums wurde den neuen Möglichkeiten des Internets angepasst.
Es entstand ein Video, in dem das Museum mit der neuen Campendonk-Ausstellung vorgestellt wird und die Mitarbeiter ihre Tätigkeit erläutern. Zu sehen ist der Film auf der Internet-Seite des Museums www.museum-penzberg.de oder im Video-Portal vimeo. Eine kürzere Variante ist als Museums-App zu haben – für Leute, die sich die kleinen Prograämmchen auf ihre schlauen Handys kopieren.

Das Stadtmuseum ist außerdem mit einer eigenen Seite bei facebook vertreten. Trägt man sich dort als Fan ein, gibt es neue Nachrichten automatisch.■

Kurz-Kurs
für Erwachsene:

Campendonk dreidimensional

Sind Sie mitunter eifersüchtig oder gar neidisch, wenn Sie sehen, was für ein tolles museumspädagogisches Angebot in den Museen landauf / landab für Kinder und Jugendliche angeboten wird? Sind die eigenen Kinder oder Enkel schon zu groß, als dass man sich noch gemeinsam mit ihnen ganz handgreiflich mit Kunst beschäftigen könnte? Dann gehören sie wahrscheinlich genau zu der Zielgruppe, die der Villa Merländer e.V. mit Hilfe der Künstlerin Doris Kaiser in die Villa Merländer einladen will. An drei Donnerstagnachmittagen (29.9., 6.10., 13.10.) wird der Wintergarten in der Villa Merländer zum Kleingruppenatelier. Mit Ton soll nachgebildet werden, wozu die Wandbilder Heinrich Campendonks inspirieren. Eine Einführung in die Wandbilder gibt Dr. Ingrid Schupetta am 29. September. Auch an den beiden anderen Kurstagen können die Bilder immer wieder „abgeglichen“ werden.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen sich bis zum 20. September angemeldet haben. Der Kostenbeitrag für Material liegt zwischen 8 und 10 Euro. Der Verein verlässt sich wie immer darauf, dass es für den Ausgleich der sonstigen Kosten Spenden von denen gibt, die ihre Wertschätzung eines solchen Angebotes auch auf diese Weise ausdrücken können. ■

Criminale in der Villa

Mord in Zeiten der Niedertracht

Zu einer der ungewöhnlichen Lesestätten (im Jargon „Tatorte“), die im Rahmen der 25. „Criminale“ ausgesucht wurden, gehörte die Villa Merländer. Die „Criminale“ ist das große Treffen der deutschsprachigen Krimi-Autorinnen und Autoren. Es findet jedes Jahr im April/Mai statt und versetzt jedes Mal eine Stadt oder eine ganze Region ins Krimi-Fieber.

Die Autorinnen Susanne Ayoub (Wien) und Gudrun Weitbrecht (Stuttgart) sowie der Autor Robert Brack (Hamburg) kamen auf Einladung der Krefelder Geschichtswerkstatt unter dem Motto „Mord in Zeiten der Niedertracht“ zusammen. Ihren jüngsten Werken ist gemeinsam, dass sie sich auf ihre Weise mit der NS-Zeit beschäftigen.
Bei Susanne Ayoub („Mandragora“) geht es um eine angebliche Giftmischerin, die in der Nachkriegszeit den Leuten nachspürt, die sie unschuldig hinter Gitter brachten. Sie stößt auf eine bizarre Nazi-Sekte, die auf ihre Art und Weise für die Reinheit der „Arier“ sorgen will.
Gudrun Weitbrecht („Blutkirsche“) lässt ihren Mord im Milieu eines Stuttgarter Schrebergartens spielen. Auch hier gibt es Wurzeln, die im braunen Boden rassistischer Ideologien gründen.

Vollends in der Vergangenheit spielt Robert Bracks „Blutsonntag“. In Romanform wird hier ein Polizeiübergriff aus dem Jahre 1929 aufgeklärt, der seinerzeit den Kommunisten in die Schuhe geschoben wurde.

Die Autoren nahmen sich nach der Lesung viel Zeit, sich die Villa Merländer und ihre Funktion als Gedenkstätte erklären zu lassen. Wer weiß, was daraus noch werden kann? ■

Umzug in die Villa

Dr. Schupetta nun in Merländers Büro

Der avisierte Umzug von Frau Dr. Ingrid Schupetta in die Villa Merländer hat nun stattgefunden. Die Leiterin der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld und Geschäftsführerin des Villa Merländer e.V. findet man dort im 1. OG direkt an der Treppe.
Hier hatte Richard Merländer sein kleines Büro, das mit Campendonk-Möbel eingerichtet war. Ihre Telefonnummer ist die ganz alte der Villa Merländer: 02151-503553. Dieses Telefon hat einen Mobilteil und einen Anrufbeantworter. Die Mailanschrift hat sich nicht geändert. Herr Ostrowski ist weiterhin im Stadtarchiv zu erreichen - vormittags und unter 862703 ■.

Neue Ausstellung in der Alten Synagoge

Exkursion nach Wuppertal

Für den 24. August plant die NS-Dokumentationsstelle eine Exkursion nach Wuppertal. Die dortige Begegnungsstätte Alte Synagoge hat eine ganz neue Ausstellung. Sie ist vorbildlich multimedial — ohne dass an allen Ecken „Plapperkästen“ beim Lesen von Dokumenten oder Betrachten von Bildern stören.
Die Anfahrt soll ab 10 Uhr mit der Bahn erfolgen. Die Gedenkstätte kann zu Fuß gut erreicht werden. In der Ausstellung ist eine Führung vorgesehen, danach soll es noch Gelegenheit zum Austausch der Eindrücke geben.
Die Rückkehr nach Krefeld sollte um 16 Uhr erfolgt sein. Je nach Teilnehmerzahl entstehen Kosten von 15 bis 20 Euro für das Ticket, die Führung und den Eintritt. Anmelden muss man sich bis zum 16. August. ■

„Zug der Erinnerung“ in Krefeld

Großes Interesse für bewegende Ausstellung

Vom 20. bis zum 22. März 2011 machte der „Zug der Erinnerung“ Station in Krefeld. Mehrere Tausend Besucher sahen die Ausstellung zur Deportation von Kindern und Jugenlichen während der NS-Zeit. Ein lokaler Initiativkreis aus Vertretern der Kirchen und Parteien, von diversen bürgerschaftlichen Organisationen hatte Vorbereitung und Organisation des Aufenthaltes übernommen. Der Villa Merländer e.V. beteiligte sich in mehrfacher Hinsicht. Die NS-Dokumentationsstelle konnte als Treffpunkt und Anlaufstation dienen, die Vereinskassiererin verwaltete das Spendensammelkonto, Vereinsmitglieder engagierten sich bei der Vorbereitung und der praktischen Durchführung, bei der Pressearbeit, der Organisation der Schulbesuche, der Besucherbetreuung und beim Auf- und Abbau der Ausstellung.

Nachdem Aufrufe an die Krefelder Schulen zu Beiträgen zum Lokalteil des Zuges nur wenig Resonanz gezeigt hatten, übernahm die NS-Dokumentationsstelle der Stadt kurzfristig die Erstellung eines Krefeld-bezogenen Ausstellungsteils mit dem Titel: „**Deportationen von Kindern und Jugendlichen aus Krefeld 1938 bis 1944“.**
Diese Ausstellung kann nun in der Villa Merländer ausgeliehen werden.

Die Eröffnungsreden
Zur Ankunft des „Zuges der Erinnerung“ und zur Eröffnung der Ausstellung wurden drei Reden gehalten: vom Krefelder Bürgermeister Frank Meier, vom Vorsitzenden des Trägervereins „Zug der Erinnerung“ Hans-Rüdiger Minow und von der Leiterin der NS-Dokumentationsstelle Krefeld Dr. Ingrid Schupetta. Die Reden von Frank Meyer und Hans-Rüdiger Minow sind im Internet dokumentiert. (www.frank-meyer-online.de und zug-der-erinnerung-im-bistum-aachen.de)
Die Ansprache von Dr. Schupetta folgt auf dieser Seite. Sie wurde von der Autorin für den Abdruck im Vereinsrundbrief angepasst.

Ein Kinderbild aus Krefeld und eine gar nicht harmlose Geschichte *von Dr. Ingrid Schupetta*

„Es ging spazieren vor dem Tor
ein kohlpechrabenschwarzer Mohr.
Die Sonne schien ihm aufs Gehirn,
da nahm er seinen Sonnenschirm.
Da kam der L u d w i g hergerannt
und trug sein Fähnchen in der Hand.
Der K a s p a r kam mit schnellem Schritt
und brachte seine Brezel mit.
Und auch der W i l h e l m war nicht steif
und brachte seinen runden Reif.
Die schrien und lachten alle drei,
als dort das Mohrchen ging vorbei,
weil es so schwarz wie Tinte sei! „

Dies ist der Anfang der „Geschichte von den schwarzen Buben“ aus dem Kinderbuch von Heinrich Hoffmann „Der Struwwelpeter“ aus dem Jahr 1844. Zu Recht fragt man sich, warum an dieser Stelle aus einem Buch zitiert wird, das ob seiner vielen Fragwürdigkeiten längst in die pädagogische Mülltonne gewandert ist.

Der Grund dafür ist ein Foto, das in den Lokalteil der Ausstellung im „Zug der Erinnerung“ aufgenommen wurde. Es ist auf dieser Seite in einer Reproduktion zu finden. Bei dem Bild handelt es sich um eine erkennbar alte Aufnahme. Kinder spielen Theater.

Das ist nichts Besonderes. Wie oft bei historischen Quellen, muss man tiefer eintauchen, um zu einer Analyse zu kommen. Das Aufnahmedatum des Fotos ist nicht genau bekannt. Es lässt sich anhand von Indizien auf die Jahre 1937/38 festlegen. Der Ort des Geschehens ist der Hof des Jüdischen Gemeindezentrums am Bleichpfad. Dort befand sich für kurze Zeit eine Betreuungseinrichtung für jüdische Schulkinder unter Leitung von „Schwester Milly“ Rosenthal.

Für die Eltern dürfte es seinerzeit eine große Erleichterung gewesen sein, ihre Kinder in dem Hort in Sicherheit zu wissen. Denn diese durften ja lange schon nicht mehr am nichtjüdischen Leben teilnehmen. Die Straße war damals für jüdische Kinder kein sicherer Ort. Und so wurden die Schülerinnen und

Schüler nachmittags mit Bastelarbeiten, Singen und Spielen beschäftigt. Regelmäßig wurden Elternabende veranstaltet. Kinderaufführungen gehörten dabei zum Programm. 1937 hatte Milly Rosenthal den Struwwelpeter einstudieren lassen.

Auf dem Foto sieht man also eine Szene aus der „Geschichte von den schwarzen Buben“. Den Mohren spielt Ilse Hirschel mit dem Sonnenschirm. Ilse Müller, Berta Dahl und Walter Cahn sind die bösen Buben. Ganz rechts steht Hannelore Daniels als der gute Nikolas. Es geht in der Geschichte darum, dass die bösen Buben von einer Autorität bestraft werden, weil sie einen „Mohren“ wegen seiner Hautfarbe gehänselt hatten.

1937/38 - Theaterspiel im Hof des jüdischen Gemeindezentrums am Bleichpfad: Geschichte von den schwarzen Buben

Die Episode aus dem seit Generationen gelesenen Kinderbuch stellte für die Kinder der jüdischen Minderheit zu diesem Zeitpunkt einen Teil ihrer Wirklichkeit dar. Der Mohr, der sich seines Lebens nicht freuen darf, das sind die jüdischen Kinder. Sie können nicht unbehelligt allein spazieren gehen — denn da gibt es immer einen bösen Ludwig, einen Kaspar oder einen Wilhelm. Die rotten sich zusammen und hänseln, was ihnen „anders“ erscheint. Dazu bedurfte es nicht einmal einer anderen Hautfarbe – Ilse Hirschel wurde nicht schwarz angemalt -, sondern es reichte zu wissen, dass diese Kinder nicht dazu gehörten. Sie durften nicht mit der Fahne laufen, nicht mit dem Hakenkreuz und nicht hinter der Trommel der Hitlerjugend.
Die Belehrung, dass der arme Mohr ja nichts dafür könne, dass er anders ist, fruchtete in der Geschichte nicht. Genauso wenig konnte man der Hitlerjugend mit Aufklärung und Humanismus kommen. Es fehlte im wirklichen Leben der brave Nikolas, der alle Kinder vor dem Gesetz wieder gleich machte, auf dass es ein Ende habe mit Hohn und Spott und dem, was danach noch kommen sollte.
Die Adolfs und die Wilhelms wurden die kleinen Krefelder tatsächlich erst nach Intervention von außen, durch die Alliierten, los. Aber für viele war es dann spät, zu spät.

Ilse Hirschel und Ilse Müller galten nach der damaligen Wortwahl als „Mischlinge“. Sie wurden mit ihren jüdischen Verwandten noch im September 1944 deportiert. Berta Dahl floh mit ihrer Familie in die USA, nachdem der Vater einige Wochen im Konzentrationslager Dachau zugebracht hatte. Walter Cahn wurde 1941 nach Riga deportiert und starb unter ungewissen Umständen. Hannelore Daniels überlebte die Deportation nach Riga, verlor aber ihre gesamte Familie.

Diese Erzählung, die sich aus einem unscheinbaren Foto entwickelt, ist das Ergebnis langjähriger und beharrlicher Recherche. Die Bürgerinnen und Bürger von Krefeld ermöglichen mit dem Betrieb einer NS-Dokumentationsstelle seit 20 Jahren eine kontinuierliche Geschichtsarbeit, die zu solchen Ergebnissen führen kann.
Viel Wissen über die NS-Zeit ist in den grauen Jahren nach 1945 verloren gegangen. Es wurde geschwiegen: aus Angst vor Strafe, aus moralischer Schuld, aus Scham und weil man ohne das Schweigen nicht mehr Tür an Tür hätte wohnen können. Beweise, auch in amtlichen Akten, verschwanden oder wurden gut weggelegt – zum Teil bis heute. Verfahren wurden verzögert. Überführte Täter konnten mit milder Beurteilung ihrer Verhandlungs- und Haftfähigkeit rechnen.
Angesichts des großen Schweigens verstummten die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Als Zeitzeugen empfingen sie doppelte Botschaften. Einerseits gab es auch in der Bundesrepublik ehrliche Bemühungen um „Aufarbeitung“ der NS-Verbrechen. Andererseits ziehen sich die Spuren antisemitischer Entgleisungen durch die Nachkriegszeit. Und so stand am Anfang neuer Recherche der Erwerb von Vertrauen. Glücklicherweise gelang dies in einigen Fällen gerade noch rechtzeitig, denn ohne den Beitrag der Überlebenden hätten wir die Erinnerung an die Ermordeten weniger lebendig halten können. Und das ist das Mindeste, was wir tun müssen. ■

RP Kr, 15. Februar 2011

Krefelds Nazi-Häuser

Der Kulturausschuss bekommt heute Abend eine Liste mit den Gebäuden, die in der NS-Zeit von den Nazis genutzt wurden. Die Forschung ist mühsam, denn viele Akten sind vernichtet. Vor allem für die Judenhäuser fehlen die Informationen. Historiker suchen Zeitzeugen.

VON PETRA DIEDERICHS

Der Stammtisch in der Gastwirtschaft „Zum Heinzelmännchen" war vor 80 Jahren kein gemütlicher Ort. Denn hier war das Stammlokal der NSDAP. Da mag sich niemand überlegen, was hier alles ausgeheckt wurde. Das Haus an der Königstraße 47-49 ist zerstört worden, aber andere Gebäude, die in historischem Kontext zur Zeit der NS-Diktatur stehen, sind erhalten. Der Kulturausschuss hatte die Verwaltung gebeten, diese Gebäude aufzulisten. Die Zusammenstellung wird heute Abend im Kulturausschuss vorliegen.

Die Liste war eine Fleißarbeit. Denn Akten aus dem dunkelsten Kapitel der Stadtgeschichte sind kaum vorhanden. „Wir haben vieles aus Berichten von Zeitzeugen zusammengetragen", sagt Burkhard Ostrowski, Historiker bei der NS-Dokumentationsstelle der Stadt. Dass „Am Hauptbahnhof *2"* die Adresse des Polizeipräsidiums war - und damit auch der erste Sitz der politischen Polizei (Gestapo), bevor sie den ersten eigenen Sitz an der Goethestraße bezog, - war noch leicht nachvollziehbar. Doch schwieriger wurde es, wenn es um die sogenannten Judenhäuser ging. „Da ist schon die Definition eine diffizile Angelegenheit", sagt Ostrowski. In diesen Häusern lebten Juden, das steht fest.

„Nach 1940 bestanden in Krefeld die Voraussetzungen für ein Ghetto nicht. Die Juden, die der Deportation (noch) entgangen waren, wurden in solchen Häusern kaserniert", erklärt der Historiker. Doch wer das veranlasst hat, das ist eine offene Frage in der Stadtgeschichte: „Vielleicht die Gestapo, aber es ist auch möglich gewesen, dass jüdische Mitbürger sich selbst entschieden haben, dort unterzukommen, vielleicht hat es auch die jüdische Gemeinde organisiert;"

Nicht immer waren die Besitzer von „Judenhäusern" auch jüdisch. „Es gab auch arische Besitzer. Dann hatte vielleicht in der Vergangenheit mal ein Jude dort gelebt." Judenhaus sei nicht gleich Judenhaus gewesen. „Da haben wir aus Straßenmeldekarteien entnehmen können, dass plötzlich sehr viele Juden in einem Haus lebten. Aber häufig sind wir auf Zeitzeugen angewiesen", erklärt Burkhard Ostrowski.

Hier die Liste der Gebäude mit NS-Bezug

Gebäude, die NS-Organisationen und Institutionen bzw. spezifische staatliche Einrichtungen beherbergten

Erhaltene Gebäude

Am Hauptbahnhof 2, Hansahaus Polizeipräsidium bzw. Polizeiverwaltung, erster Sitz der politischen Polizei/ Gestapo

Bismarckplatz 32 Kreisleitung der NSDAP und Wohnsitz des Kreisleiters (Geschichtstafel des Bismarck-viertelvereins vorhanden)

Bismarckstr. 51 Volkswohlfahrt und Amt für Wohlfahrtspflege, Durchführung diskriminierender Sozialpolitik

Anrather Str. 304, **Fichtenhain** Schulungslager der SA, während des Krieges Offizierslager, Einsatzzentrale für Kriegsgefangene im gesamten Niederrheingebiet, Flakstellung

Goethestr. 108: erster eigenständiger Sitz der Gestapo

Grenzstr. 96 Finanzamt: Meldebehörde zur Erfassung jüdischer Vermögen, zuständig für „Reichsfluchtsteuer"

Hauptbahnhof: Ort, an dem die Deportationen begannen

Hubertusstr. 166 - Sitz der Hitlerjugend

Nordwall 131 / Steinstr. 200 - Amtsund Landgericht: Ort der Schauprozesse gegen den kommunistischen Widerstand, Sitz des Erbgesundheitsgerichts

Steinstr.147: Frauenschaftsleitung und Mütterdienst

Zerstörte Gebäude

Königstr. 47/49 Gastwirtschaft „Zum Heinzelmännchen": Stammlokal der NSDAP, Sitz der NSDAP vor 1933

Gartenstr. 20 städtische Pfandleihanstalt: Ort, an dem Juden ihre Wertgegenstände abliefern mussten

Ostwall 187:SS-Sturm10/20

Sternstr. 2 Haus der SS-Standarte 40

Uerdinger. Str. 62: ab 1942 Sitz der Geheimen Staatspolizei (im Garten/Hof noch Reste des von französischen Kriegsgefangenen gebauten Bunkers)

Gebäude, in denen sich wichtige oder hervorhebenswerte Ereignisse abspielten

Erhaltene Gebäude

Am Stadtgarten 13: „Judenhaus"

Girmesgath 121 Husarenkaserne) - Polizeigefängnis: Misshandlung politischer Häftlinge

Hubertusstr. 68: „Judenhaus" :

Kölner Str. 279 (Königshof) - Heil- und Pflegeanstalt Dreifaltigkeits- kloster: NS-Euthanasie an Patientinnen aus dieser Anstalt

Mariannenstr. 63: „Judenhaus" .

Marianne-Rhodius-Str. 20 Chirurgie der ehemaligen Krankenanstalten: Zwangssterilisationen

Neußer Str. 36-38: „Judenhaus"

Oberdießemer Str. 136 Heil- und Pflegeanstalt der Alexianer-Brüder: NS-Euthanasie an Patienten der Alexianer

Ritterstraße 181 Haus der niederrheinischen Konsum- und Produktivgenossenschaft: Hier fand. die Enteignung von Genossenschaften, die zum Arbeitermilieu gehörten, statt **Südwall 11**: Sitz der jüdischen Gemeinde 1938 bis 1942, „Judenhaus"

Südwall 17: .Judenhaus"

Von-der-Leyen-Platz 1 Rathaus: Verwaltungszentrale, Amtssitz des NSDAP-Oberbürgermeisters und

Sitzungssaal der von der NSDAP benannten Ratsherren, Umsetzung der NS-Politik auf lokaler Ebene gegenüber politischen Gegnern, religiösen Minderheiten, rassisch nicht einwandfreier Arier, Juden, Ausländer etc.

Westparkstraße 99/Konrad-Adenauer-Platz (Husarenkaserne) Sitz des Gesundheitsamtes: Gutachter für Zwangssterilisationen und NS-Euthanasie

Zerstörte Gebäude

Dreikönigenstr. 16: „ Judenhaus“

Dreikönigenstr. 28: „Judenhaus“

St. Anton-Str. 90-103 Stadthalle: Ort für Parteifeierlichkeiten, z. B. zum 9. November 1938

Weststr. 20 Altes Polizeigefängnis am Rathaus: Misshandlung politischer Häftlinge

St. Anton-Str. 97 Volksschule Nr. 11: Jüdische Schule

Petersstr. 99/101: Synagoge (Mahnmal vorhanden)

Bleichpfad 37: Jüdisches Gemeindehaus

Rheinbabenstr. 93: Synagoge Linn (Gedenktafel vorhanden)

Bruchstr. 9: Synagoge Uerdingen (Gedenktafel vorhanden)

Klever Str. 30: Synagoge Hüls (Gedenktafel vorhanden)

Bauwerke, die in der NS-Zeit gebaut wurden

Erhaltene Bauwerke

Am Königshof Alte Kämpfer-Siedlung für verdiente Parteigänger der NSDAP ,

Bunker: Kriegsvorbereitung / Kriegsführung / Zwangsarbeit

Am Lindenplatz, Birkendonk, Deutscher Ring / Tannenstraße, Freiligrathstr., Friedrich-Ebert-Str., Gelder nscheStr.,Hansastr. (Bahnhofsbunker), Heinrichsplatz, Inrather Str., Im Benrader Feld, Seyffartstr. / Reinersweg, Langendonk, Löschenhofweg, Mariannenplatz, Marianne-Rhodius-Str. (Krankenanstalten), Marienplatz, Memeler Platz, Rathausplatz Uerdingen (Tiefbunker), Rheinbabenstr. (Museümsbunker), Schwertstr., Südwall (Tiefbunker) Westwall (Tiefbunker), Viktoriastr. / Oppumer Str.,Voltastr.

Deutscher Ring 90 - Arbeitsamt: Sitz des Reichstreuhänders der Arbeit, Zentrale für den Einsatz ausländischer (Zwangs) arbeiter

Edelstahlkampfbahn Tribüne und Gesamtanlage für den „nationalsozialistischen Musterbetrieb“

Siedlung Lindental (Edelstahlsiedlung) Wohnsiedlung für den „nationalsozialistischen Musterbetrieb“, NS-Wirtschafts- und Sozialpolitik

Kempener Allee - Adolf-von-Nassau-Kaserne: Remilitarisierung des Rheinlandes. Kriegsvorbereitung

Rheinbrücke (ehemalige Adolf-Hitler-Brücke): NS-Arbeitsbeschaffung, Kriegsvorbereitung

Zerstörte bzw. inzwischen abgerissene Bauwerke

Bunker:

Kriegsvorbereitung / Kriegsführung Albrechtplatz (Tiefbunker), Am Röttgen, Antoniusplatz, Blumenplatz (Tiefbunker), Bockumer Platz, Lutherkirche

Diverse Standorte - Flakstellungen (z. B. Fichtenhain, Latumer Bruch, Nord-Uerdingen, Papendyk)

Diverse Standorte

Fremdarbeiterbaracken (insbesondere Deutsche Edelstahlwerke, Phrix-Werke, IG Farben)

INFO Zeitzeugen gesucht

Für die Historiker sind Zeitzeugen wichtig. Wer sich erinnert, wer in welchen Häusern untergebracht war, ob Nachbarn in ein „Judenhaus“ umziehen mussten, oder Ähnliches, kann sich bei der NS-Dokumentationsstelle, Friedrich-Ebert-Str. 42, Tel.: 503553 melden ■

99 Morde im Kinderhaus

WZ KR, 5. Februar 2011

NATIONALSOZIALISMUS -

Andreas Kinast stellte sein Buch über „Euthanasie“ im Dritten Reich an „nicht abrichtfähigen“ Kindern vor.

Von Klaus M. Schmidt Anneliese B. aus Düsseldorf ist viereinhalb Jahre alt, als sie in Waldniel am 2. Juni 1943 stirbt. Als Todesursache trägt der behandelnde Arzt ein: „Doppelseitige Pneumonie bei Masern“. Die Lungenentzündung ist allerdings auf die Überdosierung eines für Kinder nicht geeigneten Barbiturats zurückzuführen. Anneliese B. wurde wie 98 andere Kinder auch in der „Kinderfachabteilung Waldniel“ umgebracht.

Andreas Kinast (45) ist Leiter der Sparkassen-Filiale Waldniel. Seit der Schulzeit interessiert er sich für Geschichte. Eine Zeitlang ist er von Krefeld aus zu seiner Arbeitsstelle gefahren und dabei an der Klinik in Waldniel-Hostert vorbeigekommen. Die ehemalige Außenstelle der Heil- und Pflegeanstalt Süchteln weckte sein Interesse. Literatur über sie fand er aber nur wenig.

In der Villa Merländer stellte Kinast jetzt sein Buch „Das Kind ist nicht abrichtfähig. Euthanasie in der Kinderfachabteilung Waldniel 1941-1943“ vor (sh-Verlag, 300 Seiten). Sieben Jahre hat er recherchiert, dabei auch die Todesbescheinigungen der Kinder in einem Keller des Süchteiner Haupthauses entdeckt.

Nach Waldniel wurden die Kinder von Ärzten überwiesen. Der NS-Staat betrieb die als Sterbehilfe geschönte „Euthanasie“ systematisch. Insgesamt 100000 behinderte Menschen wurden ermordet, darunter mindestens 5000 Kinder. In Waldniel gab es 200 Betten, etwa 400 Kinder wurden durchgeschleust. Unter den 99 Todesopfern waren auch sieben Krefelder. Getötet wurde mit Medikamenten und durch Mangelernährung.

Den Prozess gegen die Verantwortlichen gab es 1948

Anneliese war ins Raster der NS-Ärzte geraten, weil sie „Mongolismus“ hatte (heute: Down-Syndrom). Andere Diagnosen, die einem Todesurteil gleichkamen: Missbildungen jeder Art, Lähmungen, „Idiotie“. Den menschenverachtenden Vermerk „nicht abrichtfähig“, der im Buchtitel steht, fand Kinast in einer Akte. Kinast konnte einen Bruder von Anneliese ausfindig machen. Der hat ihm Fotos von Mutter und Schwester überlassen. Die Beiden lächeln in die Kamera. Auf die Rückseite eines Fotos hat die Mutter geschrieben: „Lasset mir der letzten schönen Tage noch freuen.“ Das war im April 1943.

Einen Prozess gegen die Verantwortlichen hat es bereits 1948 in Düsseldorf gegeben. Hermann Wesse, leitender Arzt in Waldniel von 1942 bis 1943, wurde zu lebenslanger Haft verurteilt und hat davon über 20 Jahre abgesessen. Viele andere Mediziner, auch Vorgesetzte von Wesse, sind nie belangt worden.■

RP KR, 6. April 2011

„Entartete Kunst“ in Krefeld

Als die NAZIS ab 1937 Bilder aus dem Kaiser-Wilhelm-Museum verschleppten, war das der Höhepunkt des Kunststreits.Darüber und über den 50-jährigen „Kampf der Moderne“ in Krefeld hat Sabine Röder geforscht.

VON HANS DIETER PESCHKEN

Zwischen 1937 und 1942 wurden aus dem Kaiser-Wilhelm-Museum etwa 100 Kunstwerke verschleppt. Sie galten nach Maßstäben der Nationalsozialisten als ..entartet“. Die meisten Bilder tauchten nie wieder auf. Nur der ..Pierrot“ von Campendonk und die „Kühe“ von Nolde kamen, als Ankauf oder Geschenk, zurück. Das Thema „entartete Kunst“ spielte im Untertitel eine Rolle, als Sabine Röder von den Krefelder Kunstmuseen jetzt den rund 50 Jahre dauernden „Kampf um die Moderne“ in Krefeld erläuterte. In ihrem Vortrag im Kurt-Kähler-Saal der Jüdischen Gemeinde belegte sie ihre neuesten Forschungsergebnisse anschaulich: Der Kampf um die Moderne war erst zu Ende, als Paul Wember 1947 Chef des Kaiser-Wilhelm-Museums wurde. Der 1883 gegründete „Crefelder Museumsverein“ hatte den Museumsbau zum Ziel, 1897 wurde das Haus am Karlsplatz eröffnet. „Einen Eiertanz zwischen verschiedenen Interessengruppen“ um Ausstellungen und Ankäufe gab es über Jahrzehnte, Befürworter der Avantgarde standen gegen „das kleingeistige Denken der lokalen Politik“ und der sich zu wenig beachtet gefühlten regionalen Künstlerschaft. Das gesamte gebildete Bürgertum war im Museumsverein vertreten, in den 1920ern gab es 1000 Mitglieder, bis 1937 verringerte sich die Zahl auf 450, von denen zehn Prozent jüdischen Glaubens waren.

Ankauf des Monet-Bildes

Friedrich Deneken. der erste Museums-Chef, zeigte 1907 in der „Ersten Französischen Kunstausstellung“ den „Inbegriff der Moderne“, die Rezeption war gespalten von „Kunst des „Erbfeindes“ bis zum Ankauf des Monet-Bildes durch einen Spender. Aber Deneken war vorsichtig geworden, in der Folge verlor das Museum sein Renommee. Hermann Lange und Rudolf Oetker veranstalteten eine Ausstellung mit zeitgenössischer Kunst. Als Max Creutz 1922 Direktor wurde, „war das ein Glücksfall“. Er förderte Thorn Prikker und Campendonk, verfolgte eine „mutige Ausstellungstätigkeit“. Obwohl für ihn alt und neu kein Gegensatz waren, gab es 1923/24 im sogenannten Expressionismusstreit, den „Aufstand der schweigenden Mehrheit“. Nach dem Tod von Creutz 1932 sank die Bedeutung des Museums. Ab 1933 bestimmten die Nationalsozialisten die Ausstellungspolitik. Beginnend 1937 mit der Zusammenstellung für die Münchener Ausstellung „Entartete Kunst“ wurden aus dem Krefelder Museum etwa 100 Kunstwerke verschleppt. Im besetzten Paris wurden durch Friedrich Muthmann sogar „Väter der Moderne“ zu billigen Preisen“ aufgekauft, von Wember später zurückgegeben.

Während der Nazi-Diktatur versuchten „Heimatfreunde“ wie Rembert und Steeger ein „Niederrheinisches Heimatmuseum“ im KWM zu etablieren, der Maler Wilhelm Brandenburg hatte eine „zentrale Position“ bei der Zulassung von Künstlern zu Ausstellungen. „Hier muss es weitergehen“, hieß es , als alsbald 173 moderne Arbeiten aus Krefelder Privatsammlungen gezeigt wurden.

Aber auch Paul Wember hatte noch einen „Kampf um die Moderne“ zu bestehen als er 1961 Yves Klein in Haus Lange zeigte, aber eigentlich niemand mehr der „Modernen Kunst das Existenzrecht streitig machte.

RP Kr, 26. Januar 2011

Ricarda-Huch-Gymnasium richtet Holocaust-Gedenktag aus

(RP) Die Stadt Krefeld richtet den 27. Januar- den Gedenktag zur Erinnerung an die Opfer von Krieg, Diktatur und Gewalt, insbesondere an den Massenmord an Juden unter nationalsozialistischer Herrschaft - in diesem Jahr zusammen mit dem Ricarda-Huch-Gymnasium aus. Den Tag gestalten in Krefeld traditionell die Schüler mit. Die Schulen wechseln in jedem Jahr. Im vergangenen Jahr erinnerten Schüler des Berufskollegs Uerdingen an den Holocaust. Die Gedenkveranstaltung findet statt am 27. Januar,

11 Uhr. Unter dem Motto „Wahrhaftig erinnern -versöhnt leben“ haben sich die Schüler des Ricarda-Huch-Gymnasiums diesmal in vielen Projekten mit der Thematik auseinandergesetzt und die Feierstunde gestaltet.

Ein Beispiel: Die Klasse 8 b bereitet eine Aktion mit Luftballons vor, die zum Himmel aufsteigen; an jedem Ballon ist ein Kärtchen mit Informationen und einem Spendenaufruf zugunsten der Organisation „Mut gegen rechte Gewalt“ befestigt, die sich gegen neonazistische Umtriebe engagiert.

Am 27. Januar 1945 befreiten sowjetische Truppen das Vernichtungslager Auschwitz. Allein in Auschwitz wurden 1,1 bis 1,5 Millionen Juden ermordet; insgesamt töteten die Nazis rund sechs Millionen Juden. Bundespräsident Roman Herzog proklamierte 1996 den 27. Januar zum Holocaust-Gedenktag; die Vereinten Nationen erklärten diesen Tag 2005 zum internationalen Holocaust-Gedenktag.

Termin Do. 27. Januar, 11 Uhr, Ricarda-Huch-Gymnasium, Moerser Straße 36

RP KR, 7.April 2011

Krefelder entwarf Israel-Flagge

Richard Errell ist gebürtiger Krefelder. Als Grafiker ist er in Deutschland reich geworden und in Israel berühmt: Er hat die Nationalflagge entworfen. Ab Sonntag erinnert eine Ausstellung bei Kunst und Krefeld an ihn.

VON PETRA DIEDERICHS

Als er noch Richard Levy hieß und in Krefeld zur Schule ging, hätte er sich solchen Ruhm in keinem Tagtraum ausgemalt: 1948 sollte er Grafischer Berater des jungen Staates Israel werden und die Israelische Nationalflagge gestalten -außerdem die Flagge für den israelischen Präsidenten, Briefmarken, Broschüren fürs Außenministerium und mehr. „Er brachte den klaren Stil des Bauhauses nach Israel", lobte der israelische Rundfunk. Da hieß Levy längst Richard Errell und hatte eine hochspannende Biografie vorzuweisen. An den Künstler, der 1899 in Krefeld geboren wurde und 1992 in Locarno starb, erinnert ab Sonntag die Ausstellung „Richard Errell - Künstlerleben eines Krefelder Juden" beim Verein Kunst und Krefeld.

Der neue Name

Die Schau mit Fotografien und wenigen Zeichnungen von Errell kommt leise daher. Doch sie erzählt eine Geschichte, die den Atem stocken lässt - wegen der Pionierarbeit, die Errell geleistet hat und weil diese schillernde Persönlichkeit in seiner Heimat kaum bekannt ist. So spricht Hochschulprofessorin Roswitha Hirner, die die Ausstellung kuratiert, von den drei Biografien F.rrels - der Jugend in Deutschland und Prag, der Zeit nach der Übersiedlung nach Palästina ab 1937 und den Jahren ab 1961 in der Schweiz. Die Stationen markieren auch künstlerische Phasen als Werbegrafiker, als Kunstfotograf und als Literat.

Die Karriere startet im Kaiser-Wilhelm-Museum. Da ist Richard Levy Schüler und leidet. „Ich war dumm, faul und völlig uninteressiert", schreibt er über sich. Statt im Unterricht zu hocken, schleicht er sich ins Museum und zeichnet. Jedes Blatt signiert er mit RL.-..Err ELL" nennen ihn bald seine Mitschüler -1924 lässt er sich den neuen Namen Richard Errell legitimieren. Ein Glücksfall. denn das klingt weniger auffallend jüdisch. Glück hat Errell oft im Leben gehabt. Vielleicht blickt er 1974 deshalb voll Wärme auf Krefeld zurück, als er „Die Fleischtöpfe Ägyptens" schreibt. Erinnerungen an das Leben jüdischer Familien in Krefeld.

In einer Vitrine liegt das Buch aufgeschlagen und gibt einen Eindruck von einem Mann, der humorvoll und kritisch auf sich blickt und die Stadt, in der einst 97 Verwandte wohnten - von denen nur zwei das Naziregime überlebten, Hier macht er zur Zeit des Ersten Weltkriegs eine Lehre zum Dekorateur, und abends studiert er an der Kunstgewerbeschule „Zeichnen und Entwickeln". Errell hat einen Blick für die Ästhetik des Alltäglichen. Das ist in den „Roaring Twenties" Pionierarbeit: Jetzt, wo Luxusgüter zum Lebensstil gehören, sind Leute gefragt, die mittels Werbung Begehrlichkeiten wecken, Errell geht nach Berlin.

INFO

Die Ausstellung

Eröffnung Sonntag. 10. April, 11.30 Uhr, Kunst und Krefeld, Giresgath 5 (Pavillon auf dem alten Verseidag-Gelände).
Dauer bis 22. Mai
Katalog Ein 150-seitiger Katalog erzählt die Geschichte Errells in Texten und Bildern; 19 Euro.
Roman „Das Nizzani Fragment" ist für 19 Euro im Buchhandel und in der Ausstellung erhältlich.

Hochglänzendes Blech und Lack der Nobel-Automobile fotografiert er kunstvoll, setzt Spiegelungen und Licht ein - hochmodern, aber ohne Computerunterstützung, Die Zeit der Plattenkameras ist vorbei, die Möglichkeiten der ersten Leicas beflügeln ihn. Er experimentiert, collagiert, erhält den Beinamen „der Fotografiker". Sensationell ist die Aufnahme einer nackten Frau in einem Parfümflakon (1930). Hochästhetisch werben seine Bilder für Schuhe und Autoreifen, Pharmazie und Schokolade. Errell porträtiert Stars und ist selbst einer.„lch verdiente mehr, als mir gut tat", befand er. Geld war offenbar nie sein Anreiz. Als er 1937 nach Palästina emigriert, startet er neu als FOTOGRAF und Grafiker, entwirft Bühnenbilder und Fotomontagen gegen Hitler und den Krieg. 1949 stellte ihn die Regierung des neuen Israel fest an.

Dass er fortan nicht mehr bei Künstlerwettbewerben antretendarf, hat ihn bewogen, 1952 zu kündigen. Aus gesundheitlichen Gründen zieht er 1961 in die Schweiz und konzentriert sich aufs Schreiben „Ich brauche jetzt andere Ausdrucksmittel. um zu sagen, was noch zu sagen ist." Zwei Romane erscheinen: „Abrechnung in Venedig" und „Das Nizzani Fragment". 1984 besucht er noch einmal Krefeld, besucht die Stadt, an die er sich immer mit einem guten Gefühl erinnert hat.■

Die ungewollte Ausstellung

ped) Frustration, Empörung und Zorn verursachte die Ausstellung im Vorfeld. An den Krefelder zu erinnern, der in der Welt eine wichtige Persönlichkeit war. aber in seiner Geburtsstadt weitgehend unbekannt, war dem früheren SPD-Landtagsabgeordneten Eugen Gerritz ein Anliegen. In detailreicher Arbeit hat er eine Ausstellung konzipiert, die 2001/02 in die Kunstmuseen kommen sollte. Geld dafür wollte das Land bereitstellen. Der Termin wurde verschoben - mehrfach. „Dann hat Herr Gerritz voller Enttäuschung und Zorn die Akte geschlossen und ans Stadtarchiv gegeben", erzählt Roswitha Hirner. Als sie 2009 erstmals auf den Namen Richard Errell stieß und die Ausstellung für den Verein Kunst und Krefeld anregte, hat sie die Akte dort wieder aufgeschlagen. „Ich war fasziniert von diesem Leben" sagt sie.

Im Essener Folkwang Museum hat sie Unterstützung gefunden: Dort hin ist 1982 der gesamte künstlerische Nachlass Errells gekommen. Private Fotos hat Errells Sohn Jonathan beigesteuert. Zur Ausstellungseröffhung am Sonntag wird er aus Tel Aviv anreisen.■

TERMINE - VERANSTALTUNGEN - TERMINE

September - Dezember 2011

Sonntag, 14. August 2011, 11 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Summer Street auf der Friedrich-Ebert-Straße,
XL-Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde und Öffnung des MEMOO-Gartens (siehe www.villa-merlaender.de, Projekt MEMOO)

Mittwoch, 24. August 2011, 9:45 Uhr bis ca. 16 Uhr, Treffpunkt Krefeld Hauptbahnhof, Bahnhofshalle
Dr. Ingrid Schupetta, Ausflug zur Besichtigung der neuen Ausstellung in der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, Anmeldung bei der NS-Dokumentationsstelle Krefeld bis zum 14. August unbedingt erforderlich, Fahrkarte plus Eintritt / Führung 15 bis 20 Euro pro Person

Sonntag, 28. August 2011, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Sonntag, 11. September 2011, 12 bis 17 Uhr, Villa Merländer,
Tag des offenen Denkmals, Thema: Romantik, Realismus, Revolution
- Das 19. Jahrhundert,

11 bis 12 Uhr
Der Frühling im Kerker
Michael Zachcial (Bremen) spielt, singt und spricht poetische und freche Reime von Aufbruch und Freiheit im 19. Jahrhundert, Veranstaltung des Villa Merländer e.V.
15.30 bis 17.00 Uhr
Kaffe und Kuchen mit der Bürgergemeinschaft Bismarckviertel

Donnerstag, 22. September 2011, 19:30 Uhr, Villa Merländer
Dr. Christiane Heiser (Köln), Thorn-Prikker und Campendonk – eine ideale Lehrer-Schüler-Beziehung? Kunstwissenschaftlicher Vortrag

Das VHS-Programm findet sich unter **www.krefeld.de**, die Veranstaltungen der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit auch unter **www.gcjz-krefeld.de**.

Sonntag, 25. September 2011, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Donnerstag, 29. September 2011, 13.00 bis 16 Uhr, Villa Merländer
Doris Kaiser, Campendonk in der Dritten Dimension – Kurz-Kurs mit praktischen Arbeiten für Erwachsene, Veranstaltung des Villa Merländer e.V., Beitrag für Ton, Papier und andere Materialien je nach Teilnehmerzahl zwischen 8 und 10 Euro, Anmeldung bis zum 20. September erforderlich, weitere Termine des Kurses sind der 6. und der 13. Oktober

Donnerstag, 29. September 2011, 19:30 Uhr, Villa Merländer
Prof. Dr. Ziegler (Bochum), Die Dresdner Bank und die „Entjudung" 1933-1945, Veranstaltung der Geschichtswerkstatt Krefeld e.V.

Sonntag, 23. Oktober 2011, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Sonnabend, 12. November 2011, 19:30 Uhr, Jüdisches Gemeindezentrum Krefeld, Wiedstr. 17 b
Jubiläumsveranstaltung 20. Jahre Eröffnung der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld mit Beiträgen von Mechthild Staudenmaier (Vorsitzende des Villa Merländer e.V.), Gregor Kathstede (Oberbürgermeister der Stadt Krefeld) und Oliver Keymis (Vizepräsident des Landtags NRW) sowie einem Musikprogramm Joscho Stephan Trio plus Helmut Eisel mit einer Mischung aus Zigeunerswing und Klezmer

Donnerstag, 24. November 2011, 19.30 Uhr, Villa Merländer
Dr. Alfred Gottwaldt (Berlin), Die Reichsbahn und die Juden 1933 bis 1939, Vortrag

Sonntag, 27. November 2011, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Sonntag, 25. Dezember 2011, 14 bis 17 Uhr, Villa Merländer
Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

* Villa Merländer, NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld, Friedrich-Ebert-Str. 42, 47799 Krefeld, Tel. 02151 503553. Für alle Veranstaltungen gibt es die Möglichkeit der Reservierung per Anrufbeantworter oder Email (ingrid.schupetta@krefeld.de), da das Platzangebot in der Villa Merländer begrenzt ist.

www.villamerlaender.de

IMPRESSUM
Merländer-Brief 24 9-2011
Herausgeber: Vorstand des Fördervereins Villa Merländer e.V.

Redaktion:
Dr. Ingrid Schupetta (verantw.)
Götz Waninger

Geschäftskonto des Villa Merländer e.V.: 34 38 06 bei der Sparkasse Krefeld [320 500 00]
Konto ausschließlich für Spenden: Nr. 34 82 50 bei der Sparkasse Krefeld [320 500 00]